

Gemaltes Licht: El Greco, Jan Lievens und die Antike

Künstler haben ein Wissen über Licht entwickelt, das jenes unserer alltäglichen Seherfahrung bei Weitem übersteigt. So bringen El Greco und Jan Lievens in der Frühen Neuzeit mit demselben Sujet eines Knaben, der ein glühendes Kohlestück anbläst, zwei grundsätzlich verschiedene Wahrnehmungsweisen der Welt zum Ausdruck.

Von Anette Schaffer

Licht ist rein optisch gesehen ein äusserst variables Phänomen. Als solches wirkt es massgeblich auf unsere visuelle Erfahrung der Welt und das davon abgeleitete Verständnis. Licht macht nicht einfach nur sichtbar, indem es Gegenstände ausleuchtet: Die unterschiedlichen Verhältnisse, in denen Licht sich manifestiert, konditionieren die Erscheinungsweise der gegenständlichen Welt. Gerade Kunstschaffende, die ein erkennbares Bild ihrer physischen Realität wiedergeben wollen, müssen sich mit den subtilen Unterschieden von Licht und der Komplexität seiner Effekte auseinandersetzen. Wie die Wissenschaftler haben daher auch die Künstlerinnen ein Wissen über Licht entwickelt, das jenes unserer alltäglichen Seherfahrung bei Weitem übersteigt. Oft entgeht unserer Erkenntnis, dass eine spezifische Beleuchtungssituation auch sinnstiftend wirken kann, indem sie die Dinge in ihrer Bedeutung und materialen Eigenheit hervorhebt. Die Tatsache, dass uns in der Abstufung der Schatten und der Beschaffenheit ihrer Konturen etwas über die räumliche Beziehung der ausgeleuchteten Gegenstände mitgeteilt wird, nehmen wir ebenfalls nur unbewusst wahr. Zudem kann Licht Tageszeiten anzeigen und Stimmungen generieren.

Nebst der vielgeübten Praxis der Künstler, die korrekte Darstellung von Licht durch Beobachtung an Modellen und Nachzeichnen von Vorlagen einzustudieren, gab es seit der Frühen Neuzeit zahlreiche

Versuche, die Konstruktion des Helldunkels auch theoretisch zu fundieren. Diese Bestrebungen hatten zum Ziel, den Künstlern gültige Regeln an die Hand zu geben, mit denen die stimmigen Beleuchtungsverhältnisse berechnet werden konnten. Eine solche exakte Methode existierte für die Projektion von Licht und Schatten in der Fläche. Anhand der mathematisch begründeten Lehre der Perspektive liessen sich vor allem Grösse und Ausrichtung der Schlagschatten sowie die Anordnung von klar konturierten Reflexlichtern geometrisch bestimmen.

Licht und Schein

Anders verhielt es sich mit der Erkenntnis über die Intensität des Lichts. Hier fehlte lange eine wissenschaftliche Behandlung des Problems. Erst die Entwicklung des Photometers im 18. Jahrhundert ermöglichte es, relative Helligkeitsgrade auch quantitativ zu bemessen. Umso bedeutender war daher das in den Ateliers erprobte Erfahrungswissen der Künstler, von dem wir heute allerdings nur noch bruchstückhafte Kenntnisse haben.

Repräsentativ für das elementare Verständnis von Licht mag damals die Erkenntnis über die Dualität seiner Essenz gewesen sein, die im Italienischen mit dem Begriffspaar *luce* (reines Leuchten) und *lume* (Scheinen) bezeichnet wurde. Die kategoriale Unterscheidung geht auf Thomas von Aquin zurück und wurde um 1500 von Leonardo da Vinci in seinen theoretischen Überlegungen zur Malerei erörtert. Nach

dieser Auffassung ist das Eigenleuchten eines Lichtkörpers, das heisst das dem stofflichen Ding inhärente Licht, verschieden von dem ausgesendeten Schein, der um den Körper herum entsteht. Dieser Schein trifft als Folge auch auf die Oberfläche der umliegenden Gegenstände. Je nachdem, wie er beschaffen ist, verändert sich deren Erscheinungsweise. Die Leuchtkraft der Farben und die plastische Wirkung der Gegenstände hängen ab von der Intensität und dem Einfall des Beleuchtungslichts.

Die Darstellung von Licht gehört zu den primären Leistungen der Malerei. Durch diesen gesonderten Aufgabenbereich unterscheidet sie sich rein gattungsmässig von ihren Schwesterkünsten Bildhauerei und Architektur.

Antikes Wissen

Dass der Umgang mit Licht schon in der Antike zu den zentralen darstellerischen Problemen der Maler gehörte, war den Künstlern seit der Frühen Neuzeit bekannt. Franciscus Junius konnte 1637 in seinem Traktat *De Pictura Veterum* anhand von mehreren schriftlichen Überlieferungen zeigen, dass schon die Griechen und Römer wussten, wie sehr die Wirkung des Lichts in einem Gemälde von der Ausführung der dunklen Stellen abhängt. Dass Licht besonders durch eine starke Kontrasthaftigkeit zur Anschauung gebracht werden kann, hat die Malerei lange beschäftigt. Erst die Impressionistinnen und Impressionisten des





El Greco: Knabe, der eine Kerze anzündet (El Soplón), um 1570.



Jan Lievens: Das Feuer und das Kindesalter. Junge mit Feuerzange und Fackel, 1623–1625